

Neueste Nachrichten

des

GLASMUSEUM WEIßWASSER

Mitteilungsblatt des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Weißwasser, den 30.11.2019

Nr. 61

*Das Glasmuseum ist der Dank an die Vergangenheit, die Freude in der Gegenwart
und das Geschenk an die Zukunft.*

Diese Ausgabe enthält Beiträge über den Staffelstabwechsel im Glasmuseum von Christian Köhler, das Euphosglas der Putzlerhütte von Ulrich Werner und das Weißwasseraner Urgestein Willy Rogenz von Constanze Knappe. Daneben sind wie gewohnt Informationen aus dem Förderverein und dem Glasmuseum enthalten.

Abschied und Neuanfang im Glasmuseum

VON CHRISTIAN KÖHLER

Christine Lehmann folgt auf Elvira Rauch. Sie geht in den Ruhestand. Die Aufgaben bleiben eine Herausforderung.



Generationswechsel: Elvira Rauch (l.) vom Glasmuseum verlässt die Einrichtung.
Christine Lehmann wird neue Chefin im Glasmuseum. (Foto: J. Rehle)

Seit elf Jahren ist Elvira Rauch die gute Seele des Glasmuseums in Weißwasser. Die Diplom-Kristallographin hat die Leitung des Museums 2008 übernommen, ist seither neben dem Förderverein für die Geschicke des Hauses an der Forster Straße in Weißwasser verantwortlich. „Es hat mir große Freude bereitet“, sagt sie, „auch wenn es oft einen riesengroßen Berg an Arbeit bedeutet hat.“

Ab 1. Oktober ist Elvira Rauch offiziell im Ruhestand. Bis dahin arbeitet sie ihre Nachfolgerin ein. Christine Lehmann ist seit dem 1. September in das kleine Museumsbüro eingezogen. In Weißwasser ist sie spätestens seit dem Bauhaus-Projekt „Modellfall Weißwasser“ keine Unbekannte mehr. „Wir sind froh, dass wir sie für die Arbeit im Museum gewinnen konnten“, sagt Oberbürgermeister Torsten Pötzsch (Klartext). Immerhin, so berichtet er, habe die 40-Jährige Rückkehrerin Angebote, etwa aus Halle, ausgeschlagen und sich für das Glasmuseum in ihrer Heimatstadt entschieden.

Dort ist sie seit 2016 Mitglied im Förderverein – der sicher froh ist, ein junges Mitglied gewonnen zu haben. Gemeinsam mit Horst Gramß hat Christine Lehmann bereits eine Ausstellung im Bauhausjahr 2019 im Weißwasseraner Museum auf die Beine gestellt.

Dass das Museum überhaupt inzwischen eine große Anerkennung in Ostsachsen erhalten hat, das ist das Werk des Fördervereins und von Elvira Rauch. „Ich erinnere mich an viele großartige Ausstellungen“, sagt die Fast-Ruheständlerin, „die maßgeblich zum Museum, wie es heute ist, beigetragen haben.“ Da sind Höhepunkte nicht nur die Wagenfeld-Ausstellungen sowie die Ernennung des Bauhaus-Designers Wilhelm Wagenfeld zum zweiten Ehrenbürger der Stadt nennenswert, sondern auch Projektausstellungen, die auf den ersten Blick nichts mit Glas zu tun haben. Etwa die Eishockey-Ausstellung von Klaus Hirche – die unter anderem die Gründung des Eissports in Weißwasser aus den Reihen der Glasarbeiter thematisierte. „Auch meine erste große Ausstellung über Dorothea von Philipsborn war ein großer Meilenstein für mich“, sagt Elvira Rauch.

Sie ist es auch, die eine Kooperation mit dem Landau Gymnasium geschlossen hat, dessen Ziel es ist, die Schüler für die Geschichte der Stadt und der Industrie zu begeistern. Überhaupt ist Netzwerkarbeit ein Schlagwort, dem sich auch das Museum stellen muss. In der jüngsten Vergangenheit etwa ist die Zusammenarbeit mit dem Muskauer Faltenbogen intensiviert worden. Das soll weiter fortgesetzt werden, denn die Rohstoffgeschichte hängt unmittelbar mit der Glasindustrie von Weißwasser zusammen.

„Nun möchte ich erst einmal das angehen, was bei mir zu Hause liegen geblieben ist“, sagt Elvira Rauch. Und dann will sie dem Museum ehrenamtlich weiter zur Seite stehen. Immerhin ist sie mit der Stadt als ehemalige Arbeiterin in der Glasindustrie seit 1977 verbunden. In Tätigkeiten bei der WTW in Bad Muskau, den Fernsehröhrenwerk in Friedrichshain oder aber in der „Einheit“ in Weißwasser hat sie die Facetten der Glasproduktion kennengelernt.

Dennoch: Die Herausforderung, die schon Elvira Rauch als Leiterin beschäftigt hat, kommt auch auf Christine Lehmann zu. „Es geht darum, das Museum weiter zu professionalisieren“, gibt die neue Leiterin zu verstehen. Schließlich ist das Museum 1996 von ehemaligen Glasarbeitern aus der Taufe gehoben worden, die zunächst wenig von Museumsarbeit verstanden haben. Fast alles haben sich die Mitglieder selbst angeeignet. Doch auf der Stelle stehen, das will weder der Verein noch die Museumsleitung. Deshalb gilt es weiterhin, den umfangreichen Bestand von über 20 000 Einzelstücken digital zu erfassen. „Es ist wichtig, dass das Wissen nicht verloren geht“, sagt Christine Lehmann.

Denn verstärkt in den vergangenen Jahren erreichen das Museum Anfragen aus der gesamten Bundesrepublik. In Weißwasser nämlich gibt es das Wissen, die Kompetenz für Glasverarbeitung, Schliffe oder Design, was anderswo fehlt. „Wir haben ferner einen großen Bibliotheksbestand, der aufgearbeitet werden muss“, wissen beide Frauen. Das Problem: Es fehlt eigentlich an Personal, „denn all das macht man nicht nebenbei“, schätzt Christine Lehmann ein. Ihr größter Wunsch ist es, die regionale Wirtschaft – etwa die Stölzle Lausitz GmbH – noch stärker mit dem Museum zu verbinden. „Und der Traum ist es, einmal in der Telux den Glasverarbeitungsprozess zu veranschaulichen“, sagt sie. Dafür aber ist ein erster Anlauf gescheitert – wie so oft fehlt es an Geld.

Trotzdem: Über das Erreichte können Elvira Rauch und der Förderverein stolz sein. Sie ist sich sicher, dass Christine Lehmann ihre Arbeit gut weiterführt – allen Herausforderungen zum Trotz.

Quelle: Lausitzer Rundschau, Ausgabe Weißwasser, vom 06.09.2019

Das Euphosglas der Putzlerhütte zu Penzig

VON ULRICH WERNER (Rothenburg)

Einleitung

Bei historischen Betrachtungen zu Schutzgläsern gegen ultraviolette Strahlung, bin ich auch auf das Euphosglas der Glashütte der Gebr. Putzler gestoßen (1). Der Name „euphos“ = gutes Licht, geht zurück auf die Herren Dr. med. Friedrich Albin Schanz, einem Augenarzt und Herrn Dr. Ing. Karl Stockhausen, die als Erfinder dieses Glases gelten. Eine Anmeldung zum Patent erfolgte im Jahre 1908 in Deutschland, Großbritannien, Österreich, Frankreich und in der Schweiz. In dem Patent, was

In dem letztgenannten Land angemeldet wurde, ist u.a. folgendes ausgeführt: "Gegenstand der vorliegenden Erfindung ist ein Glaslichtfilter zum Abfangen der ultravioletten Strahlen. Ein erstes Ausführungsbeispiel des Erfindungsgegenstandes ist ein homogenes, verhältnismäßig wenig gefärbtes oder praktisch ungefärbtes Glas gebildet, welches Chrom in solcher Menge enthält, dass alle ultra-violetten Strahlen mit Ausnahme derjenigen zwischen ungefähr 300 und 350 nm Wellenlänge abgefangen sind, und ein Zusatzmittel, Blei, das die zwischen oben genannten Grenzen gelegenen Strahlen abfängt. Die Zusammensetzung dieses Ausführungsbeispiels kann die folgende sein:

Sand	53,01 %
Pottasche	13,18 %
Soda	4,74 %
Mennige	27,39 %
Salpeter	1,58 %
Chromsaures Baryum	0,10 %

Die Erfahrung zeigt nämlich, dass ein ziemlich viel Chrom enthaltene Glas alle ultravioletten Strahlen abfängt, das aber ein solches Glas eine ausgesprochene gelbe oder gelbgrüne Farbe besitzt; welche für seine Anwendung sehr nachteilig oder absolut hinderlich ist. Durch die Herabsetzung des Chromgehaltes auf ein solches Maß, dass man ein wenig gefärbtes oder praktisch ungefärbtes Glas erhält, sind alle ultravioletten Strahlen mit Ausnahme derjenigen zwischen ungefähr 300-350 nm Wellenlänge abgefangen. Wenn diesem Glase Blei in ausreichender Menge hinzugefügt wird, so fängt besagtes Glas, wie die Erfahrung zeigt, auch die zwischen oben genannten Grenzen gelegenen ultravioletten Strahlen auf. Zur Anwendung der Erfindung wird gesagt: " Das beschriebene Ausführungsbeispiel des Erfindungsgegenstandes kann überall dort Verwendung finden, wo ein praktisch ungefärbter Lichtfilter verlangt wird, der alle ultravioletten Strahlen abfangen soll. Als Verwendungsfälle sind zu erwähnen: Die Herstellung von Schutzbrillen für Personen, welche beim elektrischen Schweißverfahren, an Schmelz- oder Glasöfen beschäftigt sind oder Schneblendungen oder bestimmten Augenerkrankungen ausgesetzt sind; die Herstellung von Lichtfiltern für künstliche Lichtquellen in Form von Lampenglocken, Zylindern, Glühlampenbirnen usw. in der Photographie zur Herstellung von Linsen oder von Lichtfiltern, welche vor die Platte zu schieben sind, oder von Platten selbst, von Fensterscheiben für die photographischen Ateliers; die Herstellung von Scheiben von Schaukästen für wissenschaftliche Museen; die Herstellung von Flaschen, gläsernen Behältern oder dergleichen, in denen Stoffe aufbewahrt werden sollen, die vor ultravioletten Strahlen zu schützen sind." Es muss noch erwähnt werden, dass im Patent noch andere Ausführungsbeispiele genannt sind, die aber im einzelnen nicht aufgeführt werden sollen (2).

Bd. LXII Nr. 13.] SCHWEIZERISCH



Verlangt
bei Elektrizitätswerken u. Lampenverkäufern
die stromsparende Metalldrahtlampe Marke
„ZUG“ der
Schweizerischen
Glühlampenfabrik A.-G. in ZUG
Die Spezialmarke
„ZUG-EUPHOS“
in gelbgrünlichem Glase (wie bei Schnee-
brillen) ist die
einzige Drahtlampe,
welche ein dauerndes Arbeiten bei Licht
ohne Augenermüdung und Schädigung
der Sehkraft gestattet, weil das Euphosglas
der Lampe die dem Auge schädlichen ultra-
violetten Strahlen des Leuchtdrahtes nicht
durchlässt. Es ist das
gesündeste Licht
nach dem Urteil der Augenärzte.

In der Abbildung ist eine Anzeige der Schweizerischen Glühlampenfabrik AG in Zug zu sehen, wo das Glas in einer Drahtlampe zur Anwendung kommt. Wie man darin lesen kann, lässt das gelblichgrünliche Euphosglas der Lampe die dem Auge schädliche Strahlen des Leuchtdrahtes nicht hindurch und ermöglicht ohne Augenermüdung ein dauerhaftes Arbeiten. Nach dem Urteil der Augenärzte ist es das gesündeste Licht, was eine derartige Drahtlampe erzeugen kann (3). In Deutschland sah das ganz anders aus, wie aus der Euphosglas-Patentversagung des Kaiserlichen Patentamtes zu entnehmen ist, in welcher es heißt: "Die Beschwerdeabteilung des Kaiserlichen Patentamtes in Berlin hat in dem am 1.12.1911 stattgefundenen Termin die endgültige Versagung des

von den Herren Dr. med. Schanz und Dr. Ing. Stockhausen in Dresden nachgesuchten Patentes auf das sogenannte "Euphos-Glas" beschlossen. Es ist somit jedermann unbenommen, Augenschutzgläser und Glaskörper, wie überhaupt Gläser aller Art, aus Chrom und anderen bekannten Zusatz-Färbemitteln nach wie vor anfertigen und liefern zu können. Nachdem s. Z. gegen diese Patentanmeldung, welche von Alters her bekannte Chrom-Färbung in Anspruch nahm, von 28 Firmen Einspruch erhoben wurde, woraus hervorgeht, welche schwere Schädigung der Glasindustrie

durch eine derartige Patenterteilung drohte, so dürfte es den betreffenden Fabrikanten vom Interesse sein, zu wissen, dass die Erteilung des nachgesuchten Patentes versagt worden ist.“ (4) Für die Glashütte der Gebr. Putzler kam aufgrund ihres Produktionsprofils als Produzent von Beleuchtungsglas eine Herstellung von Filterglas in planer Ausführung nicht in Frage, sondern man widmete sich den eigentlichen für Beleuchtungszwecke vorgesehenen Euphosgläsern zu. In der folgenden Abbildung ist die gesetzlich geschützte Marke zu sehen, die von der Putzlerhütte seit 1909 verwendet wurde (5). Glaubt man den in der Literatur gemachten Angaben, dann ist das Glas noch mindestens bis 1927 produziert worden (6), jedoch im Jahre 1932 ist das Erzeugnis der Putzlerhütte zur Umhüllung von Glühlampen nicht mehr auf dem Markt vertreten (7).



Louis Stoess kämpfte um das Euphosglas

Von 1901-1931 wurde die Putzlerhütte von Louis Stoess geleitet und entscheidend in ihrer Bedeutung entwickelt. Bei der Durchsetzung des Euphosglases auf dem Markt, besonders für Beleuchtungszwecke hatte er mit sehr viel Gegenwind aus der Wissenschaft zu tun. Das veranlasste ihn in einer englischen Zeitschrift einen Artikel zu schreiben, in welchem er sich nochmals auf die Vorteile des Produktes ausspricht (8). Es wird in der Zwischenüberschrift darauf hingewiesen, dass der Glashersteller mit diesem Artikel für den Gebrauch von Schutzglas für die Herstellung von elektrischen Glühlampen wirbt. Liest man den Artikel dann wird deutlich, dass Louis Stoess in seiner Eigenschaft als ein führendes Mitglied der "Deutschen Glastechnischen Gesellschaft", deren Ehrenmitglied er sogar ist, auch für den Einsatz der Gläser als Augenschutzglas in entsprechenden Schutzbrillen spricht. Gläser in dieser Art werden inzwischen bei der "Deutschen Spiegelglas AG" in Freden hergestellt (9). Da der Artikel von Louis Stoess von einer Art der Verzweiflung getragen ist, möchte ich dem Leser den Inhalt nicht vorenthalten. Er schreibt: "Die Frage nach der Wirkung von Lichtstrahlen kurzer Wellenlänge auf die Augen, insbesondere wenn der Schaden durch UV Strahlen verursacht wurde, ist das Thema lebhafter Auseinandersetzungen seit Jahren. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, als Produzent an die Ursachen des Konfliktes zu gehen. Das Ziel dieses Aufsatzes besteht darin, lediglich die Fakten darzustellen, so dass eine absolute, objektive, unvoreingenommene und wissenschaftliche Behandlung des Themas präsentiert werden kann. Die Augenärzte haben natürlich das erste Wort in der Auseinandersetzung. Es hat sich gezeigt, dass am Anfang der Diskussion auch die führenden Augenspezialisten die schädliche Wirkung der UV Strahlen auf die Augen bestritten haben. Es

wurde angenommen, dass die Zunahme der Häufigkeit von Augenleiden in Branchen, in denen die Arbeiter starkem Licht ausgesetzt sind, beispielsweise in der Glasindustrie, in Walzwerken, Gießereien und der Eisenindustrie, nicht auf UV Strahlen zurückzuführen war. Diese Gegner haben jedoch ihre Meinung, nach einem genauen Studium der Tatsachen, fast ausnahmslos geändert. Echte Informationen werden nicht nur aus Erfahrungen aus dem Hochgebirge erhalten, insbesondere auf Gletschern, sondern auch auf Autostraßen, die aus hellen Materialien erbaut wurden und auch auf dem Meer und nicht zuletzt während des Weltkrieges, als die Truppen gezwungen, waren große Flächen einzusehen, welche große Ermüdung der Augen und eine Herabsetzung des Sehvermögens bewirkten. Diese Probleme waren besonders im Winter ausgeprägt, als das Land mit Schnee bedeckt war. Durch die Verwendung einer Schutzbrille, die die schädliche UV Strahlen absorbiert, hätte das Übel entfernt werden können, Die Zeugenaussagen von Soldaten sind beste Beweis für diese Behauptung. auf der anderen Seite hat das Sonnenlicht, das UV Licht enthält, für die menschliche Gesundheit, gerade bei Krankheiten, eine hervorragende Bedeutung. Allerdings ist es keine große Freude, direkt in das "schöne" Sonnenlicht zu sehen. Es sei hier nur auf die schädliche Wirkung der direkten Strahlen auf das Auge verwiesen, entweder von der Sonne oder von künstlichen Lichtquellen. Wenn eine künstliche Lichtquelle auf verschiedene Teile des Körpers gerichtet ist, dann sind die Augen ungeschützt. Es ist ebenso wichtig die Augen vor der großen Intensität aller Lichtquellen zu schützen. Das Thema wird umso wichtiger, da fast jeden Tag neue Erfindungen auf dem Gebiet der Lichttechnik gemacht werden, die alle das Ziel verfolgen, Erzeugnisse mit Licht größter Intensität zu entwickeln, mit denen natürlich eine höhere Abgabe von UV Strahlung verbunden ist. Da es eindeutig nachgewiesen ist, dass ultraviolette Strahlen für die Augen schädlich sind, und da aufgrund dieser Tatsache Gläser entwickelt wurden, welche diesen schädlichen Einflüssen entgegenwirken, ohne die Augen zu schädigen und ohne merkliche Lichtverluste ist es klar, dass solche Gläser, um Schaden zu vermeiden, verwendet werden sollen. Niemand wird behaupten, dass eine plötzliche Einwirkung von

UV Strahlen, durch Sonnen- oder Lampenlicht, Probleme bereiten wird. Aber niemand wird bestreiten, das eine fortwährende Belastung mit starkem Licht seine Gefahren hat. Die Impfung gegen Pocken und Typhus ist nur als vorbeugend zu verstehen. In ähnlicher Weise sollte der wertvollste Teil des Körpers, das Auge, mit Mitteln die einfach und ohne Nachteile sind, bei niedrigen Kosten, geschützt werden. Niemand wird das kontinuierliche Tragen von Brillen vorschlagen, um die ultraviolette Strahlung zu absorbieren, aber in Fällen, in denen es notwendig ist, können sie mit großem Erfolg und Zufriedenheit verwendet werden. Es ist eine einfache Sache, ein Schutzglas in Verbindung mit einer künstlichen Lichtquelle zu verwenden. Die Herstellung von Glühlampen aus einem solchen Glas verdient Aufmerksamkeit, da diese alle Schäden auf einfache Weise beseitigt, die durch die Arbeit in Zimmern, die durch starkes elektrisches Licht beleuchtet werden, verursacht werden können. Die deutsche Glasindustrie hat als erste Schutzgläser dieser Art hergestellt. Die Firma Gebr. Putzler, Penzig, produziert ein solches Glas unter dem Namen „Euphosglas“.

Die Bedeutung des Euphosglases als Schutzglas gegen UV Strahlen

Im Patent von Schanz und Stockhausen sind die Vorzüge in der Anwendung dieses Schutzglases gegen die schädliche UV Strahlung eindrucksvoll erklärt. Sie lassen darin einen großen Spielraum für perspektivische Aufgaben erkennen, die ihre Bedeutung bis in unsere Tage haben sollten. Das dem Patent eine Anerkennung in Deutschland verwehrt wurde ist im Nachhinein keine große Überraschung, denn es erscheinen einige wichtige Erkenntnisse keinen erfinderischen Gehalt zu haben. Aber darin liegt nicht das Problem. Ohne Zweifel haben Schutzgläser gegen UV Strahlen in Brillen eine große Bedeutung für die Ausführung von Schweißarbeiten oder beim Aufenthalt im Hochgebirge oder bei Ballonfahrten, da in allen diesen Fällen ein hoher UV Anteil in der auftretenden Strahlung enthalten ist und man sich ohne eine Schutzbrille recht schnell eine Bindehautentzündung zuziehen kann. Darin waren sich die Experten schon in den ersten Jahren des 20. Jh. einig. Das eigentliche Problem für die Putzlerhütte lag darin, dass außer Schanz und Stockhausen (10) kaum noch jemand daran glaubte, dass das Licht einer einfachen Glühlampe, so wie sie im Haushalt oder im Büro zum Einsatz gekommen ist und somit die Petroleumlampe ablöste, für die Augen der Anwender, aufgrund ihrer UV Strahlung, eine Gefahr bedeutete. Darin lagen in erster Linie die Interessen der Putzlerhütte und ihres Direktors Louis Stoess. Man sah durch diese technische Neuerung einen großen Markt als Lieferant für die Hersteller der Glühlampen, welche nun in großer Zahl benötigt wurden. Was der Wissenschaft damals fehlte, waren exakte Nachweisverfahren, dass die UV Strahlung für diese Anwendungen tatsächlich eine Gefahr für die Menschen bedeutete. Deshalb lieferten sich die Experten einen erbitterten Kampf um die Richtigkeit der Argumente. Es stellte sich im Endeffekt heraus, dass die UV- Strahlung einer normalen Glühlampe, so wie sie im Büro oder im Haushalt verwendet wurde, keinen Anteil an UV Strahlung hatte, die höher war als das normale Tageslicht, in welches allerdings kein Mensch, wie auch nicht in eine Glühlampe, über längere Zeit hineinschaute. Damit war das Problem erledigt und es gab keine Produktion der Glühlampengläser über längere Zeit als von 1909 bis 1932 in der Putzlerhütte. Das Problem der Schädlichkeit von UV Strahlen für das menschliche Auge schien damit erledigt zu sein, doch aus heutiger Sicht ist es nicht so, es kann als äußerst aktuell bezeichnet werden. Das liegt einmal daran, dass es heute ganz andere Möglichkeiten betrifft der Messverfahren gibt und die medizinischen Erkenntnisse fortgeschrittener sind als vor 100 Jahren. Louis Stoess hatte nicht ganz Unrecht, als er die schnelle Entwicklung von immer intensiveren Lichtquellen beschrieb. Heute kann man deshalb sagen, dass von einer normalen Glühlampe, so wie sie im Haushalt verwendet wurde keine Gefahr für das menschliche Auge bezüglich des UV Gehaltes der Lichtquelle ausgeht (11). Für Louis Stoess und seine Glashütte war allerdings die Chance vertan, sich mit diesem Glas das Monopol auf dem Weltmarkt für eine Glühlampe mit höchster Schutzwirkung gegen UV Strahlung zu sichern. Zwei Gründe sprachen allerdings dagegen, erstens die durchsichtigen Patentansprüche, welche in Deutschland nicht den Anforderungen gerecht wurden, und die nicht nachweisbare Begründung für die Schädlichkeit der UV Strahlen aus der normalen Haushaltsglühlampe.

Gedanken zu den heutigen modernen Lichtquellen

Inzwischen sind mehr als 100 Jahre vergangen, seit die Experten um die Schädlichkeit der damals modernen Lichtquellen auf das Auge heftig gestritten hatten. Es gibt inzwischen neue Medien, welche von uns allen genutzt werden. Man denke nur an Computer, Fernseher und Smartphone, welchen allen eine für das Auge schädliche blaue Strahlung attestiert wird (12). Die Industrie beginnt sich deshalb darauf einzustellen, weshalb beim Optiker inzwischen Brillen mit erhöhtem Blauschutz angeboten werden. Die Problematik hat sich also nur vom UV- zum Blauschutz verlagert. Und wieder streitet die Wissenschaft, so wie vor mehr als 100 Jahren, ob der Schutz der Augen vor übermäßigem blauem Licht notwendig ist oder nicht.

Quellen:

- (1) U. Werner: Gläser zum Schweißen - ein historischer Rückblick. Schweißen und Schneiden, Düsseldorf, 61 (2009), Heft 9, S.567.
- (2) Schweizerische Eidgenossenschaft, Patentschrift Nr. 45026 vom 27. Juli 1908,8 Uhr p.: Glaslichtfilter zum Abfangen der ultravioletten Strahlen. Die für die Anwendung des Euphosglases von den Erfindern gemachten Ausführungen haben sich in glänzender Weise in den kommenden Jahrzehnten in der Praxis bewährt..
- (3) o.V.: Schweizerische Bauzeitung, 27. September 1913.
- (4) o.V.: Euphosglas-Patentversagung: Der Diamant, Leipzig, 1911, S.1151.
- (5) Deutschlands Glasindustrie, Verlag "Die Glashütte", Dresden, 1909, S.139.
- (6) Deutschlands Glasindustrie, Verlag "Die Glashütte, Dresden, 1927,S .263.
- (7) C. Bakker: Auge und Allgemeinleiden. Therapie; Hygiene: 7. Band, 1932, S. 879.
- (8) Louis Stoess: Protecting the Eyes Against Ultraviolet Rays, The Glass Industry, Vol. 7, No.12, 1926, S. 288.
- (9) Prof. Dr. R. Greff: Deutsche Optische Wochenschrift, Nr.25, 1926, S. 323.
- (10) K. Stockhausen: Beleuchtung: in Grundriss der Hygiene, Bd.2, Dresden, 1920, S. 267. Der Autor stuft in diesem Beitrag alle elektrischen Glühlampen als sehr reich an ultravioletter Strahlung ein. Als Nachweis dienen photographische Verfahren, welche die Realität nicht zuverlässig wiedergeben.
- (11) Moderne Lichtquellen, Stellungnahme der Strahlenschutzkommission vom 1./2. Juli 2010.
- (12) A. Wunsch: Kunstlicht und Sehen - Stress für das Auge durch moderne Lichtquellen, EHK 2007, 56, S.734-739.

Ein Weißwasseraner Urgestein

Trotz seiner 91 Jahre führt Willy Rogenz noch immer Gäste durchs Glasmuseum.
Persönlicher geht es kaum.

VON CONSTANZE KNAPPE



Wenn Willy Rogenz erzählt, kleben die Besucher im Glasmuseum förmlich an seinen Lippen. Kein Wunder: Der Weißwasseraner kennt die historischen Fakten aus dem Effeff und weiß, sie mit Geschichten aus dem eigenen Erleben zu würzen. Authentischer kann Historie nicht vermittelt werden. Das stolze Alter von 91 Jahren merkt man ihm dabei gar nicht an.

Als Mitglied des Fördervereins hat er mehrmals im Jahr an Sonn- und Feiertagen Dienst. Außerdem führt er Besucher durchs Museum: Schulklassen, Erwachsenengruppen, ebenso Gäste des Oberbürgermeisters. Das sei dann schon eine anspruchsvolle Sache, kommentiert er. Siebenmal waren seine Führungen in diesem Jahr bereits gefragt.

Als Jahrgang 1928 habe er in vier Gesellschaftsordnungen gelebt – geboren und getauft in der Weimarer Zeit, ging er im sogenannten Tausendjährigen Reich zur Schule, machte im Sozialismus Abitur und hat seinen Beruf „mit Höhen und Tiefen, mit Lust und Liebe ausgeübt“. In der Marktwirtschaft ist er seit 27 Jahren Rentner. Bis auf zwei Jahre sei er immer hier gewesen.

Spross einer Glasmacherfamilie

Seine Mutter stammte aus dem Glatzer Bergland, sein Vater aus dem Brandenburgischen. Er selber, sagt er lachend, sei in Weißwasser entstanden. Als Sprössling von Glasmachern. Vater, Großvater und alle Onkel waren das, die Mutter arbeitete im Zulieferbereich. 1945 kehrte die Familie, die nach der Evakuierung von Weißwasser in Thüringen Zuflucht fand, nach Hause zurück. Die Bärenhütte, so erzählt Willy Rogenz, sei der erste Betrieb gewesen, in dem es wieder losging. Er half beim Saubermachen, bekam ein Mittagessen dafür.

Ab 1946 war die Oberschule wieder offen. Mit drei Mark Taschengeld die Woche lernte Willy Rogenz dort bis zum Abitur. Da war er 21. Für ein Studium „fehlte den Eltern das nötige Kleingeld“. Seine Mutter riet ihm, Lehrer zu werden. Was anderes könne er dann immer noch machen. Also wurde er Neu-lehrer an der Berufsschule der Lowa in Niesky (Waggonbau). Für 150 Mark im Monat. Eine Prüfungskommission befand, dass aus ihm „ein Lehrer werden könne“. Immer sonntags saß er dann selber auf der Schulbank. Er bestand die erste Lehrerprüfung wie auch die zweite an der Pädagogischen Hochschule in Potsdam.

Als junger Spund Verantwortung

Seiner Freundin wegen zog es ihn nach Weißwasser. Die Nieskyer wollten den Fußballer, der er in seiner Freizeit war, nicht ziehen lassen. Ab 1951 arbeitete er in der Keulahütte in Krauschwitz. 1952 wurde er stellvertretender und im Jahr darauf Leiter der kommunalen Berufsschule in Weißwasser. „Ich als junger Spund hatte plötzlich Verantwortung für 25 Kollegen und 1 000 Schüler“, erinnert er sich.

Drei Jahre später wurden die Betriebsberufsschulen gebildet – eine Kombination aus praktischer Ausbildung, Schule und Wohnheim. Weil er nicht aus der Praxis kam, konnte er nicht Direktor werden. Jedenfalls nicht sofort. Später wurde er es aber doch – und in einem fünfjährigen Abendstudium Ingenieur für Glastechnik. Zu jener Zeit spielte er noch Fußball – mit Chemie Weißwasser sogar in der 2. DDR-Liga. „Da war man froh, wenn es dafür ein warmes Essen gab“, sagt er. Die Spieler wurden zweimal die Woche an den Nachmittagen für den Sport freigestellt.

Ein Unfall setzte allen sportlichen Ambitionen ein jähes Ende. Er lag viele Wochen im Krankenhaus. Um seinen Studienabschluss trotzdem zu schaffen, gab er das Amt des Direktors ab, arbeitete nur noch als Lehrer. Damals wurden in Weißwasser Lehrlinge aus Vietnam ausgebildet, außerdem zehn junge Männer aus Nordkorea. Sie wollten, dass er ihnen das Fußballspielen beibringt. „Es war eine schöne Zeit, sich so mit der Jugend zu beschäftigen“, sagt er.

Von 1980 bis 1990 war er Abteilungsleiter Theorie an der Betriebsberufsschule. Er hatte 14 Lehrer unter sich, war für Stundenpläne und Prüfungsaufgaben zuständig, an einer Arbeitsgruppe beteiligt, die die Lehrbücher schrieb – und einheitliche Ausbildungsunterlagen für Glasmacher und Glasmaler. In Weißwasser befand sich zu jener Zeit die zentrale Ausbildungsstätte der DDR für Glasschleifer, Graveure, Glasmaler und die technische Glasherstellung. Nach anderthalb Jahren gingen die Berufsschüler in die Betriebe, um dort nach einem weiteren halben Jahr die Abschlussprüfung zu absolvieren. Schätzungsweise 500 Schüler taten das in dieser Zeit.

Mit Herz fürs Glasmuseum

Mit der Wende war klar, dass die Betriebsberufsschulen geschlossen werden. Willy Rogenz regte einen „Runden Tisch“ an, um sich mit Problemen der Ausbildung junger Menschen zu befassen. 1990 wurde auch die Glasmacherschule in Weißwasser aufgelöst, als kommunale Berufsschule dem Landkreis unterstellt sowie die praktische Ausbildung den Betrieben angegliedert. In jenem Jahr sollte auch ein neues Direktorium gewählt werden. Da er bereits 63 war, bewarb er sich nicht, nutzte stattdessen den Vorruhestand. Er hatte jedoch maßgeblichen Anteil daran, dass Fritz Jaschke sein Nachfolger wurde. „Ich bin in Ruhe und Frieden gegangen“, fügt er hinzu. Noch Jahre lang habe er die früheren Kollegen an seinem Geburtstag eingeladen.

Fast von Anfang an ist Willy Rogenz Mitglied im Förderverein des Glasmuseums. Man habe damals ehrenamtliche Mitarbeiter gesucht. Weil er selbst mit der Glasindustrie verwachsen ist, meldete er sich. Auch habe er dafür gesorgt, dass das Hafenofenmodell und andere Dinge aus der Betriebsberufsschule ins Museum kamen. Willy Rogenz kann bis heute „nicht nachvollziehen, dass bei allen Bemühungen um Sparsamkeit in der Stadt jemand auf den Gedanken kam, die Einrichtung könne überflüssig sein“.

Ein spezielles Lieblingsstück hat er nicht, verweist dann aber doch auf das Juwel des Museums: die Arsell-Gläser. Ob er Schüler- oder Erwachsenengruppen führt, das ist ihm eigentlich gleich. Er will nur sein Wissen über die Glasindustrie in Weißwasser weitergeben – „so lange Körper und Geist mitmachen“. In letzter Zeit würden ihm jedoch Gleichgewichtsstörungen zu schaffen machen.

Mit sich selbst im Reinen

Auf seinen 100. Geburtstag schaut Willy Rogenz nicht voraus, stattdessen mit seiner Lebensgefährtin Helga Heinrich lieber nur auf den nächsten Tag nach dem Motto: „Das Beste aus jedem Tag machen“. Seit 1999 verwitwet, ist er traurig darüber, dass Sohn, Enkel und Urenkel über 800 Kilometer weit weg wohnen. Aber: „Ich bin zufrieden mit meinem Leben“, sagt er. Man merkt ihm an, dass er mit sich im Reinen ist. Sein Wunsch: „100 Jahre alt werden und dann tot umfallen“. Die Begründung folgt sogleich: Er fürchte sich ein bisschen davor, irgendwann nicht mehr Herr seiner Sinne zu sein. Sein Hobby Fußball wie auch die Zeit des Reisens sind inzwischen passé. Stattdessen bewirtschaftet er einen großen Garten und macht gerne Kreuzworträtsel. „Um den Geist zu erhalten“, wie er sagt.

Quelle: Sächsische Zeitung, Ausgabe Weißwasser, vom 31.07.2019

Exkursion des Fördervereins in das Industriemuseum Chemnitz

Die Exkursionen des Fördervereins im Herbst eines jeden Jahres haben Tradition. Ziel ist immer ein Museum, das sich der Industriegeschichte verschrieben hat, eine bedeutende Ausstellung, ein Kunstobjekt oder ein Ort, der Geschichte gemacht hat. Diese Ziele lagen vorzugsweise in Sachsen, aber auch Brandenburg wurde schon besucht, so z. B. die Museumsglashütte Baruth, der Wörlitzer Park oder die Brandenburgische Landesausstellung im Schloss Doberlug: "Preußen und Sachsen. Szenen einer Nachbarschaft". Bei den Führungen in den Museen standen solche Fragen wie der Bildungsauftrag der Einrichtung und seine Umsetzung bei der Präsentation der Exponate im Mittelpunkt.

Die Exkursion 2019 führte die interessierten Vereinsmitglieder und Gäste nach Chemnitz ins dortige Industriemuseum. Die lebendig gestaltete Führung durch die Dauerausstellung zeigte sächsische Erfindungen aus der älteren und jüngeren Vergangenheit. Neben der Lokomotive von Hartmann waren auch Exponate zu sehen, die die Exkursionsteilnehmer mit Stolz erfüllten: Die superfesten Gläser, entwickelt und produziert im Kombinat Lausitzer Glas und die von Wilhelm Wagenfeld gestalteten Herzvasen.

Das Besondere des Ganges durch die Dauerausstellung waren die praktischen Vorführungen wie die mechanische Spinnmaschine oder eine mechanische Werkstatt mit Transmissionsantrieb.

Ein Hauptgrund für die Fahrt nach Chemnitz bestand aber im Besuch der Sonderausstellung „Ich bin ganz von Glas - Marianne Brandt und die gläserne Kunst von heute“, im Industriemuseum, die in Kooperation mit Villa Arte e. V. entstanden ist. Hierzu steht auf der Homepage des Industriemuseums:

Einhundert Jahre nach der Gründung des Bauhauses in Weimar widmet sich die Ausstellung „Ich bin ganz von Glas“ den funktionalen und gestalterischen Möglichkeiten des Werkstoffs Glas. Wie kein anderes Material hat Glas die visionären Anfänge des Bauhauses geprägt und ist bis heute ein unverzichtbares Material, das in vielen Produkten des Alltags Verwendung findet, ob in Brillen oder Fenstern, in Glasfaserkabeln oder Monitoren. Linsen aus Glas sind das Herzstück von Mikroskopen, Teleskopen oder Kameras. Sie gewähren Einblick in sonst verschlossene Dimensionen. 60 Arbeiten, die im Rahmen des 7. Internationalen Marianne Brandt Wettbewerbes von einer international besetzten Jury ausgewählt werden, treten in Korrespondenz zu den Werken der Chemnitzer Gestalterin und Bauhaus-Künstlerin Marianne Brandt. Facetten ihres Schaffens werden in einem historischen Kabinett beleuchtet. Die Chemnitzer Bürgerinnen und Bürger werden eingeladen, mit 100 Glasschätzen ihre persönlichen Geschichten zu erzählen und im Industriemuseum Chemnitz auszustellen.

Alles in allen eine sehr gelungene Exkursion, nicht zuletzt auch durch die Organisation seitens Frau Hubatsch.

Reiner Keller

Sonderausstellungen / Veranstaltungen 2019/2020**A) Ausstellungen im Glasmuseum**

bis 31.01.2019	<u>Winter und Weihnacht auf weißem Gold</u> Porzellanteller aus der Sammlung Siegfried Kohlschmidt Kurator: Siegfried Kohlschmidt
23.03.2019 – 05.12.2019	<u>Glasdesign aus Weißwasser vom Bauhaus bis Heute</u> Von Wagenfeld über Bundtzen und die Werkstatt für Glasgestaltung bis Stölzle Lausitz GmbH Kurator: Christine Lehmann, Horst Gramss, Jochen Exner
08.09.2019	<u>Tag des offenen Denkmals</u>
31.01.2020 – 31.03.2020	<u>Ausgrabungen des Landesamtes für Archäologie (LAA) im Tagebauvorfeld seit Anfang der 1990er Jahre</u> Kurator: Dr. Ender und Frau Rupp (Landesamtes für Archäologie Dresden)

B) Ausstellungen außerhalb

Lausitzhalle Hoyerswerda: Ostermarkt (30.–31.03.2019)

Schriftenreihe des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Gramß, Horst; Keller, Reiner
Der Glasdesigner Horst Gramß
54 S.; ISBN 978-3-9813991-0-3

Segger, Günter; Sporbert, Janett
Gedenkpfad für die Opfer von Krieg und Gewalt
20 S.;
ISBN 978-3-9813991-1-0

Keller, Reiner
Heinz Schade. Ein begnadeter Glasschleifer und -graveur
72 S.; ISBN 978-3-9813991-2-7

Schäfer, Manfred
Glasdesigner. Glasmacher. Glasgraveur
Gerhard Lindner | Manfred Schäfer | Hans Lutzens | Horst Schumann | Fritz Heinzl
Sie haben in der jüngsten Vergangenheit Spuren in der Glasindustrie Weißwassers hinterlassen
72 S.; ISBN 978-3-9813991-4-1

Schäfer, Manfred
Es war einmal ... Teil 1
Glasige Erinnerungen. Geschichten aus dem Arbeitsleben des Verfassers
150 S.; ISBN 978-3-9813991-5-8

Schubert, Werner
Beiträge zur Geschichte der Juden in Weißwasser
Eine bedeutsame Episode zwischen 1881 und 1945
290 S., ISBN 978-3-9813991-7-2

Schäfer, Manfred
Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L.
Arbeitsbiografien verdientvoller Mitstreiter
Gottfried Bär | Frank Große | Hannelore Kaiser | Sieghard Kaiser | Horst May | Gertraud Prokop | Herbert Ruhle | Kurt Schwarz | Heinz Thiele
114 S.; ISBN 978-3-9813991-6-5

Schäfer, Manfred
Soziale Leistungen im Stammbetrieb Lausitzer Glas
36 S.; ISBN 978-3-9813991-3-4

Schäfer, Manfred
Maschinelle Stielglasfertigung in Weißwasser
Ein Beitrag aus der Sicht der Erzeugnisentwicklung 1962-1990
47 S.; ISBN 978-3-9813991-9-4

Schäfer, Manfred
Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L. FORTSETZUNG
Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter
Gerhard Artelt | Rita Brose | Paul Bittner | Max Lustig | Willy Rogenz | Angela & Rainer Schmidt |
Margarete Seidel | Jaroslaw Strobl
145 S.; ISBN 978-3-9813991-6-5

Schäfer, Manfred
Es war einmal ... Teil 2
Geschichten und Geschehnisse aus dem Arbeitsleben des Verfassers
157 S.; ISBN 978-3-9817091-1-7

Hans Schaefer
Außergewöhnlicher Fachmann und exzellenter Redner
91 S.; ISBN 978-3-9817091-2-4

Schäfer, Manfred
Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L. 2. FORTSETZUNG
Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter
Horst Gramß | Rudolf und Heinz Hauschke | Günther Lehnigk | Johannes Kaiser | Herbert Kokel |
Hans-Jürgen Panoscha | Hans Schaefer
103 S.; ISBN 978-3-9813991-3-1

Exner, Jochen; Segger, Günter
Chronik zur Wiedererrichtung des Glasmacherbrunnens der Stadt Weißwasser
73 S.; ISBN 978-3-9813991-4-8

Jennen, Diana-Ilse
Mein Großvater Vinzenz Krebs
38 S., ISBN 978-3-9817091-5-5

Schäfer, Manfred
Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L. 3. FORTSETZUNG
Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter:
Willi Paulick | Heinz Schade | Werner Schubert | Marlies Sorge | Günter Wehner
Würdigung weiterer Ehemaliger in der Presse
109 S., ISBN 978-3-9813991-7-9

Jentsch, Christian
Weingläser aus vier Jahrhunderten
Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung
ISBN 978-9817091-8-6

100 Jahre Arsal
Katalog der Sonderausstellung im Glasmuseum Weißwasser
vom 7. April 2018 bis 4. November 2018
ISBN 978-9819729-0-0

Jochen Exner
Glastour im Muskauer Faltenbogen
84 S., ISBN 978-9817091-0-0

Impressum:

Herausgeber: Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Redaktion: Reiner Keller; Jochen Exner

Forster Strasse 12 | D 02943 Weißwasser | Telefon: 03576-204000 | Fax: 03576-2129613 |

E-Mail: info@glasmuseum-weisswasser.de

Internet: www.glasmuseum-weisswasser.de

V.i.S.d.P. für den Inhalt von Beiträgen liegt bei den Autoren.

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Abbildungen, auch auszugsweise, ist ohne die schriftliche Zustimmung des Herausgebers urheberrechtswidrig und daher strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Spenden zur Unterstützung der Arbeit des Fördervereins sind willkommen!